

Tabuforschung als Aufgabe interkultureller Germanistik¹

Hartmut Schröder, Frankfurt (Oder)

"Dem Begriff 'Tabu' wäre wohl am besten entsprochen, indem man nicht über ihn spricht."
(Rudas 1994, 17)

"Zu den wichtigsten Kommunikationsregeln, die wir alle schon sehr früh im Leben lernen, gehören auch solche über das Nicht-Kommunizieren."
(Wagner 1991, 13)

0. Einleitung

Das Wort 'Tabu', ursprünglich 'ta pu' und aus dem Tonga Polynesiens stammend, gehört zu den seltenen Wörtern, die aus Sprachen der sogenannten 'Naturvölker' in Sprachen westlicher Zivilisationen Eingang gefunden haben und aus unserem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr wegzudenken sind. In den meisten europäischen Sprachen (vom Italienischen bis zum Finnischen und vom Russischen bis zum Englischen) ist das Wort 'Tabu' in jeweils (mehr oder weniger) adaptierter Form anzutreffen und wichtiger Bestandteil des öffentlichen Diskurses. Im Deutschen – so scheint mir – wird es besonders frequent und auch produktiv verwendet. Trotz seiner fremden Herkunft wird es souverän vom deutschen Muttersprachler genutzt, ja in gewisser Hinsicht sogar eingedeutscht, wie die vielen Bildungen auf 'tabu/Tabu' belegen: Neben den Substantiven 'Tabu', 'Tabuisierung', 'Tabubruch', 'Tabuzone' und 'Tabuwort' benutzen wir Wendungen wie 'etwas/jemand ist tabu', 'etwas tabuisieren' bzw. auch 'enttabuisieren'; wir sprechen von dem oder der 'Tabuisierten', und auch 'tabulos' und 'tabufrei' können belegt werden. Hier nur einige Beispiele aus dem öffentlichen Diskurs in Deutschland:

¹ Verschriftlichte und überarbeitete Fassung meiner Antrittsvorlesung vom 10. Januar 1995 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Danken möchte ich Rolf Ehnert, Dagmar Zimmer, Alois Wierlacher, Werner Schiffauer und Bernd Klugert für wichtige Kommentare und Hinweise zu meinem Vortragsmanuskript. Frau Marja Suominen und Frau Terttu Harakka danke ich für ihre Literaturrecherchen zum Thema.

Im 'Superwahljahr' 1994 wird der SPD im Umgang mit der PDS *Tabubruch* vorgeworfen – für CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist 'Schwarz-grün' hingegen *kein Tabu* mehr. Die Firma Benetton provoziert weiterhin mit Enttabuisierungen in der Werbung² und Martin Walser erklärt die "Tabuzüchtung im Dienst der Aufklärung" zum "Charakteristikum dieses Jahrzehnts" (Walser 1994, 138).³

Schon diese wenigen Beispiele mögen zeigen, daß es sich bei dem Komplex Tabu, Tabuisierung und Enttabuisierung um latente 'Kulturthemen' handelt, die von großer Bedeutung gerade bei der Entwicklung interkultureller Kommunikationsfähigkeit sind. Die Relevanz für den Fremdsprachenunterricht ist damit evident. Bevor ich mich aber im folgenden näher dem Tabubegriff zuwende, möchte ich zuvor schildern, welche Überlegungen mich überhaupt zur Wahl des Themas "Tabu!" veranlaßt haben und aus welcher Perspektive ich mich mit diesem Thema beschäftigen werde. Im Wintersemester 1993/94 habe ich in meiner ersten Vorlesungsreihe an der Europa-Universität Viadrina ("Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation") für Hörerinnen und Hörer aller Fakultäten einen Vortrag über Tabus gehalten, in dem es u.a. darum ging, aufzuzeigen, daß der Begriff 'Tabu' auch für die Analyse moderner Gesellschaften und insbesondere für die Untersuchung von interkulturellen Kontaktsituationen von wichtiger Bedeutung ist. Das Interesse der Studierenden an diesem Thema war einerseits außerordentlich groß, andererseits war es für mich eine Herausforderung zu ermitteln, welche Erfahrungen deutsche und polnische Studierende mit Tabus gemacht haben.⁴ Dies veranlaßte mich dazu, den Studierenden folgende Aufgabe im Rahmen einer schriftlichen Hausarbeit zu geben: "Schreiben Sie Ihre Erfahrungen mit Tabus in Ihrer eigenen Kultur und in fremden Kulturen auf! Welcher Art sind die Tabus?" Das Ergebnis waren 161 Aufsätze und damit ein Material, das auch für Forschungszwecke im Bereich interkultureller Fragestellungen genutzt werden kann.

² So z.B. durch die Abbildung blutbefleckter Kleidung eines Kriegsopters in Bosnien und die Tätowierung eines Männerarms mit der Abkürzung HIV.

³ Nach Meinung Walsers ist es z.Z. "der Tugendterror der political correctness, der freie Rede zum halsbrecherischen Risiko macht." (Walser 1994, 134)

⁴ Die Europa-Universität Viadrina versteht sich als ausgesprochene 'Brückenuniversität' zwischen Ost- und Westeuropa. An der kulturwissenschaftlichen Fakultät sind ca. die Hälfte der Studierenden Polinnen und Polen.

1. Was sind Tabus?

Der Begriff 'Tabu' war zunächst in der Ethnologie gebräuchlich, durch die er dann weiterverbreitet wurde und schließlich Eingang in die Bildungssprache erlangte. Zur Entstehungsgeschichte berichtet Axel Schmidt im *Wörterbuch der Ethnologie* folgendes:

"Den Südsee-Expeditionen James COOKS (1768-80) verdankt die Ethnologie einen ihrer schillerndsten Begriffe: *Tabu*, das den europäischen Wissenschaftlern mehr Kopfzerbrechen bereitete als den Polynesiern, denen es zu beachten auferlegt war. In seinen Forschungsberichten beschrieb COOK [...] Handlungsweisen der Bewohner Polynesiens, die ihm oft unverständlich blieben. Auf seine Fragen nach dem Sinn erhielt COOK oft die Antwort *ta pu* (etwa: 'außerordentlich'); so maß er dem geheimnisvollen Wort verschiedene Bedeutungen bei, die im Kern als *Verbote* zu werten seien." (Schmidt 1987, 218)

Schmidt versteht den polynesischen Tabu-Komplex als Form *sozialer Verbote* und *individueller Meidungsgebote* und nennt als Beispiele u.a. die Stellung des Häuptlings, Namen, Eigentum und Berührungsverbote, wobei Tabus ausdrücklich als ein *Mittel sozialer Kontrolle* beschrieben werden. Die Relevanz des Begriffs für die Soziologie kommt damit bereits zum Ausdruck.

In der deutschen Bildungssprache kann der Begriff 'Tabu' bereits in *Meyer's Conversations-Lexicon* aus dem Jahre 1851 belegt werden, allerdings noch ausschließlich zur Beschreibung von Gemeinwesen der 'Naturvölker'. Hinweise darauf, daß dieser Begriff auch für die soziologische und psychologische Analyse von 'Kulturvölkern' fruchtbar gemacht werden kann gibt es seit der Jahrhundertwende. So z.B. in der sechsten Auflage von *Meyers Großes Konversations-Lexikon* von 1906, wo ausdrücklich ausgeführt wird, daß auch 'Kulturvölker' Tabus haben können.⁵ Spätestens mit Sigmund Freuds Schrift *Totem und Tabu* (1912-13) scheint der Begriff 'Tabu' dann einen endgültigen Platz im Diskurs der 'Kulturvölker' erlangt zu haben.⁶

⁵ Interessanterweise wird in dieser Enzyklopädie auch ein Hinweis auf die interkulturelle Problematik von Tabus gegeben: "Dadurch, daß in der Südsee die Europäer unwissentlich oder doch unachtsam öfters gegen die unzähligen Tabus verstießen, ist manche Feindseligkeit zwischen ihnen und den Eingeborenen entstanden."

⁶ Wort und Begriff scheinen uns heute so selbstverständlich zu sein, daß die Herkunft oftmals gar nicht mehr bewußt ist. Zu klären wäre, ob neben dem Wort auch der Begriff selbst im Deutschen des letzten Jahrhunderts neu war oder ob es eigensprachliche Bezeichnungen für das gleiche oder für ein ähnliches Konzept gab.

An Definitionsversuchen sowie an theoretischen und empirischen Arbeiten mangelt es nicht.⁷ Allerdings besteht nach wie vor Unklarheit bzw. Uneinheitlichkeit darüber, wie das Wort aus dem Tonga überhaupt in andere Sprachen übersetzt werden kann und ob es in Sprachen der westlichen Zivilisationen eigensprachliche Entsprechungen für dieses komplexe Konzept gibt.⁸ Während im *Wörterbuch der Ethnologie* Tabu z.B. mit *außerordentlich*⁹ übersetzt wird, übersetzt Bußmann es im *Lexikon der Sprachwissenschaft* als *das Gekennzeichnete* bzw. *das Unantastbare*. Der DUDEN übersetzt Tabu mit *wohl = geheiligt*, und Freud versteht die Bedeutung des Wortes als *heilig* und *unrein* zugleich: "Tabu heißt endlich seinem Wortsinn nach etwas, was zugleich heilig, über das Gewöhnliche erhaben, wie auch gefährlich, unrein, unheimlich umfaßt" (Freud 1974, 315). Wagner schließlich untersucht die Bedeutungskomponenten von 'ta pu' und kommt zu der Schlußfolgerung, daß 'ta' als *kennzeichnen* oder *markieren* und 'pu' als *kräftig* oder *intensiv* zu verstehen sei: "Das Tabu also ist das *kräftig Markierte*." (Wagner 1991, 17)

In allen genannten Übersetzungsversuchen kommen ohne Zweifel wichtige Aspekte des Begriffs 'Tabu' zum Ausdruck, doch kann das komplexe Konzept meiner Meinung nach nicht mit einem Wort allein ins Deutsche übersetzt werden: Eindeutige Äquivalente scheint es im Deutschen jedenfalls nicht zu geben.¹⁰ Zwecks Herausarbeitung einer genaueren begrifflichen Vorstellung möchte ich im folgenden zwischen Tabu im Sinne tabuisierter Handlungen, Objekte und Sachverhalte

⁷ Frau Marja Suominen, Frau Terttu Harakka und Frau Dagmar Zimmer haben eine ausführliche Bibliographie zur Thematik zusammengestellt, die über meinen Lehrstuhl bezogen werden kann.

⁸ Dazu liegen nach meinen Recherchen noch keine Arbeiten vor.

⁹ Siehe aber auch folgende Bemerkung von Schmidt: "Während COOK Tabu noch vorsichtig mit 'Verbot' übersetzt hatte, erweiterten spätere Forschungsreisende den Wortsinn: Tabu war auch 'heilig', 'geschützt' oder 'unrein'." (Schmidt 1987, 219)

¹⁰ Auch aus Freuds Ausführungen folgt, daß der Begriff Tabu nicht mit einem Wort allein ins Deutsche übersetzt werden kann. Denn: "'Tabu' heißt aber alles, sowohl die Personen als auch die Örtlichkeiten, Gegenstände und die vorübergehenden Zustände, welche Träger oder Quelle dieser geheimnisvollen Eigenschaft sind. [Die geheimnisvolle Kraft, die ein Tabu erzeugen kann, wird *Mana* genannt; H.S.] Tabu heißt auch das Verbot, welches sich aus dieser Eigenschaft herleitet [...]" (Freud 1974, 315). Freud weist des weiteren darauf hin, daß die Übersetzung des polynesischen Wortes 'ta pu' uns deswegen "Schwierigkeiten bereitet, weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen. Den alten Römern war er noch geläufig, ihr *sacer* war dasselbe wie das Tabu der Polynesier." Die Bedeutung des Tabus geht nach Freud in zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander: "Es heißt uns einerseits: heilig, geweiht, andererseits: unheimlich gefährlich, verboten, unrein. Der Gegensatz von Tabu heißt im Polynesischen *noa* = gewöhnlich, allgemein zugänglich. [...] Unsere Zusammensetzung 'heilige Scheu' würde sich oft mit dem Sinn des Tabu decken" (Freud 1974, 311).

einerseits und Tabu im Sinne tabuisierten Wortschatzes andererseits unterscheiden.¹¹ Im ersten Fall geht es um Handlungen, Objekte und Sachverhalte, die direkt mit einem Tabu belegt sind, d.h. gewissermaßen 'verboten' sind. Im zweiten Fall geht es um die *Kommunikation* über tabuisierte Handlungen, Objekte und Sachverhalte, die 'verboten' ist, wobei sogar die ledigliche Verwendung der Bezeichnungen (d.h. der Wörter) für die tabuisierten Handlungen, Objekte und Sachverhalte 'verboten' sein kann. Die Domäne der Sprachwissenschaft ist zwar in erster Linie der tabuisierte Wortschatz, doch lassen sich Sprachtabus sinnvoll nicht ohne einen Bezug zu den ihnen zugrundeliegenden Tabus behandeln.¹²

Der Unterschied zwischen direkt verbotenen und tabuisierten Handlungen besteht vor allem darin, daß über Verbote durchaus gesprochen werden kann, sie z.B. nach einer rationalen Begründung hinterfragt werden können. Tabus aber stehen außerhalb jeder Diskussion, da sich das tabuisierte Phänomen quasi von selbst verbietet. Bekannt ist dies besonders bei Nahrungstabus¹³ und in der Sozialisation des Kleinkindes, dem schon sehr früh bestimmte Handlungen und Berührungen durch Äußerungen wie 'Das macht man nicht', 'Das gehört sich nicht' etc. untersagt werden. Balle weist darauf hin, daß es eine klare Zuordnung sozialer Aktivitäten zu bestimmten Orten gibt, deren Funktion durch Tabus geschützt ist, so daß z.B. Essenszubereitung in der Toilette und Verrichtung der Notdurft in der Küche auch ohne ein direktes Verbot ausgeschlossen sind (Balle 1990, 23).¹⁴

¹¹ Ich lehne mich hier und im folgenden an Günther (1992, 39 ff) an.

¹² In gleicher Weise auch Balle, die darauf hinweist, daß "Worttabus oft nur die sprachlichen Konsequenzen nonverbaler Tabus sind": "Um Worttabus zu beschreiben und mögliche Gründe dafür aufzuzeigen, muß also meist auf das ursprünglich dahinterstehende, nonverbale Tabu zurückgegriffen werden, wie auch auf die zugrundeliegenden sozialen, religiösen, kulturellen und psychologischen Gegebenheiten." (Balle 1990, 15)

¹³ Interessant sind hier die Ergebnisse der psychologischen Essensforschung: "In allen Küchen, mit Ausnahme vielleicht der chinesischen, von der es heißt, sie kenne keine Tabus und alles, was schmecke, würde gegessen, wurden *kulturelle* Vorstellungen und Muster entwickelt, die bewerten, welche Tiere und Pflanzen, von denen sich Menschen ernähren können, als eßbar gelten und somit als Lebensmittel genutzt werden. Dies gilt ebenso für die Zubereitung der Speisen. Auch Kombination und Mischung der mannigfaltigen Gerüche und Geschmäcker sowie verschiedene Kochtechniken sind in ihrer Vielfalt und Komplexität keineswegs auf physische oder technische Zwangsläufigkeiten oder Eindeutigkeiten reduzierbar, sondern sie sind nur unter dem Aspekt der kulturellen Gestaltbarkeit des Essens und Trinkens interpretierbar" (Barlösius 1993, 85-86). "In der volkskundlichen Forschung ist man sich darin einig, daß regionale Speisen und Speisegewohnheiten – zumindest in älterer Zeit – außerordentlich konstant sind und nur schwer einem Wandel unterliegen" (Tolksdorf 1993, 188).

¹⁴ Balle nennt des weiteren die "kulturell festgelegten Aktivitäten, die ins Dunkle gehören (Schlafen, Sex u.ä.)" (Balle 1990, 23).

Tabuiserte Handlungen sind – anders als direkt verbotene Handlungen – stark an grundlegende internalisierte Werte gebunden, wobei Herkunft und Entstehung von Tabus meist unbekannt bleiben (Wagner 1991, 16). Günther (1992, 41) weist darauf hin, daß vielfach "die verbotenen Handlungen derart tabuisiert [sind], dass sie gar nicht mehr in unserem Bewusstsein präsent sind, also als Tabu gar nicht mehr wahrgenommen werden". Als Unterschied zwischen direkten Verboten und Tabus, der insbesondere für die interkulturelle Kommunikation von wichtiger Bedeutung ist, bleibt schließlich noch zu erwähnen, daß bei der Verletzung eines direkten Verbots bestimmte (oft konventionalisierte) Entschuldigungs- und/oder Reinigungsrituale möglich sind, für Tabubrüche aber keine konventionalisierten Reparaturmechanismen verfügbar sind. Nach Stagl (1989) erfolgt die Sanktionierung einer Tabuverletzung automatisch: "entweder auf übernatürlichem Wege oder durch Angst, Scham und Schuld des Übertreters; oft gilt aber auch dessen Gruppe als mitbetroffen und ergreift Sanktionen gegen ihn. Die Tabuvorstellung hängt also mit Moral und Recht zusammen."¹⁵ Die möglichen Folgen für interkulturelle Kontaktsituationen sind hier evident.

Begleitet werden tabuisierte Handlungen und Sachverhalte durch Sprach- bzw. Kommunikationstabus. Sprachtabus¹⁶ ergänzen Handlungstabus, "indem sie schon deren Vorfeld absichern. Sie gehen gerade deshalb auch weiter als die das Handeln betreffenden Meidungsgebote: Nicht erst das Tun, auch schon das Sprechen ist gefährlich und wird bestraft" (Wagner 1991, 18). In der Soziolinguistik ist dieses Phänomen nicht unbekannt und wird von Wardhaugh folgendermaßen beschrieben:

"But language is used to avoid saying certain things as well as to express them. Certain things are not said, not because they cannot be, but because 'people don't talk about those things'; or, if those things are talked about, they are talked about in very roundabout ways. In the first case we have instances of linguistic taboo; in the second we have the employment of euphemisms so as to avoid mentioning certain matters

¹⁵ Apte (1994, 4512-4515) zitiert Margaret Mead's Artikel aus der *Encyclopedia of Social Sciences* (1937, 502-505) in dem Mead aus soziologischer Sicht Tabu als "a negative sanction whose infringement results in an automatic penalty without human or superhuman mediation" definiert und eine Komponente der komplexen Bedeutung gerade als "any prohibitions which carry no penalties beyond the anxiety and embarrassment arising from a breach of strongly entrenched custom" versteht.

¹⁶ Zu unterscheiden ist hier zwischen 'Worttabu' und 'Tabuwort': das letztere kann unter bestimmten Umständen (z.B. bei Schimpfwörtern) sanktioniert werden, ein Worttabu hingegen ist in einer gegebenen Kultur immer gültig. (Günther 1992, 42)

directly." (Wardhaugh 1992, 236)

Tabuwörter und Euphemismen gehören zusammen oder – wie Balle es ausdrückt: "Euphemismen sind die andere Seite der Tabu-Medaille" (Balle 1990, 177). Euphemismen ermöglichen, daß über tabuisierte Handlungen und Sachverhalte überhaupt gesprochen werden kann ohne die Konventionen zu verletzen (Balle 1990, 177). Sie liegen damit – wie Redfern sich ausdrückt – "midway between transparent discourse and total prohibition" (Redfern 1994, 1181).

Tabuwörter werden in einigen Arbeiten als Überreste aus archaischen Gesellschaften verstanden, in denen man an die magische Wirksamkeit von Sprache glaubte: "Zugrunde liegen ihnen ein magischer Begriffsrealismus, der Wörter und Namen mit dem von ihnen Bedeuteten/Bezeichneten gleichsetzt, die Vorstellung von der magischen Kraft des Wortes, dessen Aussprechen Veränderungen in der Welt hervorrufen kann, die Scheu vor dem unberührbar Heiligen und die Angst vor dem Bösen, Bedrohlichen, Gefährlichen" (Lewandowski 1990, 1142-1143).¹⁷ Louis Hjelmslev hat aber darauf hingewiesen, "daß Tabu in allen Gemeinschaften und zu allen Zeiten bekannt ist und auch in unseren eigenen Sprachen eine recht bedeutende Rolle spielt" (Hjelmsev 1968, 80 ff). Anzutreffen sind Tabuwörter heute vor allem in Bereichen, in denen es um Prozesse im Rahmen der menschlichen biologischen Existenz geht. Apte definiert Tabuwörter daher als

"words referring to processes and states of human biological existence [...] because of their association with danger and their anxiety-provoking nature. Words referring to birth, death, pregnancy, various illnesses and diseases, menstruation, sexual and excretory activities, feces, urine, blood, and semen are considered taboo in many societies" (Apte 1994, 4512-4515).

Euphemismen sind indes nicht die einzige Möglichkeit über tabuisierte Gegenstände, Handlungen und Sachverhalte zu sprechen. Günther beschreibt verschiedene *sprachliche Strategien*¹⁸ bei Phone-in-Sendungen

¹⁷ Im Zusammenhang mit religiösen Tabus schreibt Mary Douglas über Tabuwörter: "In common usage a taboo word only means a solecism, a breach of etiquette. But this is quite remote from the meaning of taboo in religion. To understand the latter it must first be recognized that a word can have efficacy to change things. The idea of taboo is the other side of the idea of the magic spell, it is a word with power to affect events. In the case of magic, pronouncing the spell brings success; in the case of taboo, speaking the taboo word brings on disaster." (Douglas 1994, 4511)

¹⁸ "Die Strategien müssen es den SprecherInnen erlauben, sprachlich ein 'heißes Eisen' aufzunehmen, ohne sich daran die Zunge zu verbrennen. Unter Strategien verstehe ich

zu tabuisierten Themen, auf die hier zwar nicht weiter eingegangen werden kann, auf die aber zumindest hingewiesen werden soll:

"Abgesehen von der Möglichkeit, sich einem Gespräch über Tabus ganz zu entziehen (Abbruch eines Gesprächs, räumliche Distanz etc.), stehen den Sprechenden verschiedene Ebenen der Offenheit zu: vom expliziten 'darüber spricht man nicht' bis zur ausführlichen Diskussion. In diesem Fächer der Möglichkeiten müssen die Sprechenden Mechanismen bzw. Strategien entwickeln, die ihnen 'viertel-', 'halb-' oder 'dreivierteloffenes' Sprechen erlauben. Nach der Tabula rasa-Mentalität der 68er Jahre, die alle Tabus hätten beseitigen wollen ('Tabus brechen ist immer gut'), ist man heute mit dem sprachlichen Einüben kleiner Häppchen tabuisierter Themen beschäftigt." (Günther 1992, 48-49)

Die Bedeutung solcher Strategien für die interkulturelle Kommunikation und für den Fremdsprachenunterricht braucht hier nicht weiter betont zu werden. Ein Blick auf die Forschung zur interkulturellen Kommunikation und auf den Alltag des Fremdsprachenunterrichts zeigt aber, daß Untersuchung und Vermittlung von Strategien für einen Diskurs über Tabus in der Fremdsprache ein deutliches Desideratum bilden.

2. Tabus in der interkulturellen Kommunikation

Tabus erfüllen in der Kommunikation eine wichtige soziale Funktion und tragen zur Stabilität von Gesellschaften und Gruppen bei. Ohne gewisse Tabus ist ein geregeltes Miteinander vielleicht nur schwer vorstellbar – mit zu vielen und zu starren Tabus sind Veränderung und Entwicklung aber gefährdet. Tabus gab es zu allen Zeiten und gibt es in allen uns heute bekannten Gesellschaften. Die Motivation, Tabus einzuhalten, unterscheidet sich allerdings bei den 'Naturvölkern' und 'Kulturvölkern' in einem wichtigen Punkt: "Während der Naturmensch glaubte, Dämonen zu erzürnen und durch die Verletzung des Verbots leibhaftigen Schaden davonzutragen, bedingen heute vorwiegend die Angst, Aufsehen, Peinlichkeit, Scham und Verletzung zu erregen, also Rücksichtnahme und Respekt, die Achtung der Gebote" (Balle 1990, 20).

Für interkulturelle Kontaktsituationen wird hier ein Problem ersichtlich.

verschiedene sprachliche 'Systeme', die aufeinander einwirken und die indirektes Sprechen, also das 'Verschleiern' einer Aussage ermöglichen. Eine uns allen bekannte Strategie ist die Verwendung von Metapher; sie ist aber nicht die einzige, wenn auch die offensichtlichste und meistdiskutierte, die uns zur Verfügung steht." (Günther 1992, 48-49)

Erstens sind Tabus kultur- und zeitspezifisch¹⁹ und zweitens handelt es sich bei Tabus um 'Latenzbereiche'²⁰ einer Kultur deren Verletzung von dem Fremden oft gar nicht wahrgenommen wird: Angst, Schamgefühl und Angst treten erst gar nicht auf, was wiederum bei den Kommunikationspartnern zu noch größeren Irritationen führen kann.

Diese Problemstellung führte mich dazu, die Studierenden nach einer ausführlichen Einführung in die Thematik ihre Erfahrungen mit Tabus in der eigenen Kultur und in interkulturellen Kontaktsituationen aufschreiben zu lassen. Meine Untersuchung auf der Grundlage von 161 Aufsätzen deutscher und polnischer Studierender der Viadrina erfüllt indes – das sei vorab bemerkt – nicht die strengen Kriterien, die die sozialwissenschaftliche Methodenlehre an empirische Erhebungen stellt. Ich verzichte daher ganz bewußt auf eine genauere Beschreibung des Materials und der Untersuchungsmethoden sowie auf eine Quantifizierung der Ergebnisse und beanspruche in keiner Weise Repräsentatives ermittelt zu haben bzw. auf der Grundlage meiner Ergebnisse Verallgemeinerungen anstellen zu können. Ziel war es lediglich, einige erste Hinweise auf die Problematik Tabu aus der Sicht der an der Viadrina in Frankfurt (Oder) Studierenden zu erhalten und damit Anregungen für weitere Forschungen zu bekommen. Der Charakter der Untersuchung ist also der einer Pilotstudie.

Die genaue Aufgabenstellung für die Studierenden lautete: "Schreiben Sie Ihre Erfahrungen mit Tabus in Ihrer eigenen Kultur und in fremden Kulturen auf! Welcher Art sind die Tabus?" Die Studierenden durften in ihrer Muttersprache schreiben, so daß das Hindernis Schreiben in der Fremdsprache von vornherein ausgeräumt war. Überraschend war, daß eigentlich alle Studierenden bereitwillig und mit scheinbar großer Motivation über das Thema schrieben. In vielen Fällen schien das Schreiben über Tabus sogar eine ausgesprochen *therapeutische Wirkung*

¹⁹ Wagner führt aus, daß "nicht alle menschlichen Zusammenschlüsse die gleichen Normen – und nicht die gleichen Tabus" haben (Wagner 1991, 109). Bezugnehmend auf Tabuwörter heißt es bei Apte : "Since there are cross-cultural variations in attitudes and belief systems, there are also differences concerning the semantic range and topical nature of taboo words" (Apte 1994, 4512-4515).

²⁰ Der Begriff 'Latenzbereiche' geht auf Luhmann (*Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/M. 1984) zurück und wurde von Wagner in die Tabuforschung eingeführt. Ich werde hier nicht weiter auf dieses wichtige Konzept eingehen und verweise stattdessen auf die Ausführungen bei Wagner (1991, 77-83).

zu haben, worauf ich hier aber nicht weiter eingehen werde.²¹

Der Auswertung²² der Aufsätze lagen folgende Fragen zugrunde:

1. Wie wird der Begriff Tabu verstanden? Was sind die wichtigsten Bedeutungskomponenten?
2. Welche Tabus aus der eigenen Kultur werden genannt?
3. Welche Tabus aus der fremden Kultur bzw. aus interkulturellen Kontaktsituationen werden genannt?
4. Wie wird über Tabus geschrieben?

Im folgenden möchte ich zunächst über Übereinstimmungen in den deutschen und polnischen Aufsätzen berichten und mich danach einigen polnischen Besonderheiten zuwenden. Aus Zeitgründen kann ich das alles nur sehr stichwortartig machen und werde des weiteren aus Gründen der Länge der Aufsätze auf umfangreiche Belege aus den Aufsätzen verzichten.

Recht breite Übereinstimmung gab es zum Tabubegriff. Die meisten fassen unter 'Tabu' das, worüber man nicht gerne spricht, was gesellschaftlich irgendwie nicht erwünscht ist oder was ansonsten ein unbequemes Thema darstellt.²³ Oft werden Sexualität, Aberglaube und Religion als typische Tabubereiche genannt. Weit verbreitet ist, daß Tabus vor allem für die Vergangenheit und für entferntere Kulturen als typisch angenommen oder als Generationenproblem aufgefaßt werden, für die eigene Kultur aber von immer weniger Tabus ausgegangen wird. Unterschiedlich Meinung waren die Studierenden hingegen bei der Bewertung von Tabus: Sehen einige eher den bewahrenden Charakter von Tabus für die Gesellschaft, so meinen andere, daß Tabus dem Fortschritt nur im Wege stehen. Die einen wollen mehr Tabus, die anderen dagegen weniger. Einige sind der Meinung, daß es in Polen und Deutschland überhaupt keine Tabus gibt. Einen Tabuwandel sehen

²¹ Möglich ist, daß gerade interkulturelle Kontaktsituationen besonders gut für einen Diskurs über Tabus geeignet sind, da hier der Druck der eigenen Kultur fehlt und der Blick von außen bzw. durch eine andere Kultur Analyse und Diskurs von Tabus erleichtert.

²² An dieser Stelle möchte ich Dagmar Zimmer für die Hilfe bei der Auswertung der deutschsprachigen und Herrn Wojcieck Nowak für die Hilfe bei der Auswertung der polnischsprachigen Aufsätze danken. Danken möchte ich auch den Studierenden der Europa-Universität, die durch ihre Aufsätze erst das Material dieser Untersuchung erstellt haben.

²³ Damit wird der Begriff ähnlich wie im DUDEN und bei Günther aufgefaßt: "In der vorliegenden Arbeit verstehe ich uner 'Tabu' nicht, wie in der ethnosozialen Forschung, kulturell-religiöse Sanktionen, sondern der Begriff steht einfach für die Dinge, über die 'man' an sich in der Öffentlichkeit nicht spricht. In diesem Sinne wird das Wort 'Tabu' seit den 60er Jahren auch umgangssprachlich verwendet." (Günther 1992, 45)

besonders die polnischen und ostdeutschen Studierenden, nach deren Meinung z.B. der Bereich der Sexualität immer mehr enttabuisiert und die Einkommensverhältnisse, die früher nicht tabu waren, unter den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen sehr stark tabuisiert werden.

Bei der Nennung von Tabus aus der eigenen Kultur meint ein großer Teil der Studierenden, keine persönlichen Erfahrungen mit Tabus gemacht zu haben und schildert hauptsächlich Erfahrungen von anderen Personen, womit wahrscheinlich schon eine wichtige Strategie für den Diskurs über Tabus angesprochen ist.²⁴ Nach Häufigkeit der Nennung werden vor allem folgende Tabubereiche genannt:

- Sexualität
- Geld und Einkommen
- Eigene Geschichte und Vergangenheit
- Homosexualität
- Tod, Krankheit und Behinderung
- Inzest
- Körpergeräusche
- AIDS
- Kritik von Religion und Kirche

Hier ein kurzer Auszug aus dem Aufsatz einer polnischen Studentin über Tabus in Polen:

Das beste Beispiel dafür, daß Tabus existieren (und selbstverständlich sind!), war für mich der Versuch, vor der Arbeit über dieses Thema zu diskutieren. Wir haben lange darüber nachgedacht, was ein Tabu ist, und welche Tabus es gibt. (Sogar nach der Vorlesung ist die Sache nicht viel klarer geworden – vor allem sind die Beispiele, die wir kennen, schwer zu 'identifizieren' – ist das ein Tabu, oder nicht? Und welches?) Während der Diskussion habe ich folgendes bemerkt: Es war überhaupt schwer, über das Thema zu reden, weil wir die ganze Zeit auf 'nicht bequeme' Dinge gestoßen sind. Wir haben natürlich allgemein als Tabus bekannte und 'sichere' Themen genannt: Sex. [...] (Doch:) Keiner hat die Vergewaltigung in der Ehe erwähnt (sowas gibt's in Polen nicht!) [...] Ich habe nichts über polnischen und vor allem christlichen Antisemitismus gehört – das gibt es ja heute nicht mehr! – obwohl ich viele (zu viele) Leute kenne, die 'unbewußte' Anhänger dieser Meinung sind [...] Und: Ich selbst habe erst in der (deutschen) Schule gelernt, intime Dinge beim Namen zu nennen – und das habe ich auch meiner Mutter beigebracht.

Mehr als die Hälfte aller Befragten und insbesondere die polnischen Studierenden äußerten sich zur Frage nach den Tabus in der Fremdkultur

²⁴ Vgl. dazu auch die bei Günther (1992, 57-58) genannten *sprachlichen Strategien* und die bei Balle (1990, 178-182) genannten *Stilmittel*.

bzw. in interkulturellen Kontaktsituationen gar nicht. Die wenigen Hinweise, die hierzu gemacht wurden, beziehen sich fast ausschließlich auf anderswo Gelesenes oder Gehörtes, so daß ich hierzu nicht weiter berichten werde. Eine Ausnahme bildet lediglich der Aufsatz eines Studenten aus der früheren DDR, der über eine interkulturelle Kontaktsituation während des Urlaubs in Ungarn vor der Wende berichtet. Da in diesem Aufsatz gleichzeitig auch der Umgang mit Tabus in interkulturellen Begegnungen problematisiert wird und in gewisser Weise ein Perspektivenwechsel geübt wird, soll er hier auszugsweise zitiert werden:

Im Jahre 1984 machte unsere Familie Urlaub in Ungarn am Balaton. Dort lernten wir die sehr religiöse Familie Kirk aus England kennen. Es begab sich, daß wir zusammen zum Abendbrot saßen, nur meine Mutter bereitete noch einen Salat vor. Mr. Kirk fiel nicht auf, daß meine Mutter noch fehlte. Er fragte meinen Vater, ob er jetzt das Abendgebet sprechen dürfe. Mein Vater, der Atheist ist, antwortete mit: 'It doesn't matter.', womit er ausdrücken wollte, daß es ihn nicht stört. Mr. Kirk verwirrte diese Antwort sichtlich. Er begann dennoch mit dem Gebet. Kurze Zeit danach kam meine Mutter mit dem Salat. Sie erkannte die Situation nicht. Daher fiel sie Mr. Kirk ins Wort, indem sie allen einen guten Appetit wünschte und den Salat anbot. Die gesamte Familie Kirk war sehr entsetzt. Mein Vater erklärte die Situation, und somit konnte ein größerer Konflikt vermieden werden.

Hierbei handelte es sich offensichtlich um ein rituelles Verbot. Während des Abendgebets soll die Konzentration der Teilnehmer an der Mahlzeit dem betenden Familienoberhaupt gehören. Dieses Gebet wird als besonders wichtig eingeschätzt, da es Gott gegenüber den Dank für die Mahlzeit und das Wohlergehen ausdrückt. Mit der Antwort meines Vaters war für Familie Kirk sicherlich eine gewisse Geringschätzung dieses Rituals verbunden. Da Familie Kirk aber sicherlich auch Erfahrungen mit anderen Nichtchristen gemacht hat, konnte sie dies noch verstehen. Das Verhalten meiner Mutter stellte aber nunmehr eine aktive Störung des Gebets dar, was sicher zur Tabuisierung von uns geführt hätte, wenn nicht durch Metakommunikation hätte geklärt werden können, daß keinerlei böse Absichten dahinter standen und wir dieses Ritual auch zu achten bereit sind.

Man kann dieses Tabu, das Abendgebet zu achten und nicht zu stören, sicher als ein Tabu, daß vor allem für strenge Christen gilt, betrachten. Es ist ein sittliches Tabu, das für diese Gruppe direkt und permanent gilt bezüglich ihres Rituals. Es dient dem eigenen Schutz, da mit ihm der Glaube verbunden ist, den von Gott bestimmten Lebensstandard erhalten zu können. Daß unser Verhalten nicht sofort zur Tabuisierung unserer Personen geführt hat, hängt sicherlich damit zusammen, daß Familie Kirk schon mehrfach Erfahrungen mit achtbaren Menschen gemacht hat, die ihren Glauben nicht teilen.

Die Art und Weise, wie die Studierenden über Tabus schreiben scheint einem festen Schema zu folgen, ohne daß ein solches aber vorgegeben war. Viele Studierende berichten in Form von Sprichwörtern aus ihrer

eigenen Kultur über Tabus. Der Aufbau der Aufsätze folgt fast immer dem gleichen Muster:

1. Anfang/Einleitung: Definition des Begriffs
2. Spekulation über Herkunft, Verbreitung, Zweck, mögliche Klassifizierungen
3. Beispiele für Tabus (ausgeschmückt)
4. Schlußfolgerungen und Beurteilung

Sind die beiden ersten Punkte und der letzte Punkt vom Stil her meistens relativ homogen, so zeigt der dritte Punkt (oftmals der eigentliche Hauptteil), daß der Diskurs über Tabus aus den eigenen Lebensbereichen auch zu einer anderen Art zu formulieren führt, so daß sich in vielen Fällen die eigentliche Information erst 'zwischen den Zeilen' findet. Mit Hilfe einer Stilanalyse können Stilbrüche zwischen diesen Teilen nachgewiesen werden, die eine gewisse *Aufgeregtheit* bzw. *innere Erregung* bei der Darstellung bestimmter Tabus signalisieren. Gerade dort wo die subjektive Betroffenheit am größten ist, scheint der sprachliche Ausdruck am unpersönlichsten zu sein, d.h. Agensausparungen, Proformen, Metaphern etc. können frequent belegt werden²⁵, worauf hier aber weiter nicht eingegangen werden soll. Stattdessen wende mich nun einigen Besonderheiten in den Aufsätzen der polnischen Studierenden zu. An erster Stelle stehen hier die Tabubereiche Sexualität im allgemeinen, die Sexualaufklärung in der Familie und in der Schule sowie sexuelle Minderheiten. Insbesondere scheinen die Bezeichnungen für die Geschlechtsorgane des Menschen zu den Tabuwörtern zu gehören, so daß viele Studierende hier eine ziemliche Unsicherheit verspüren.²⁶ In meinem Vortrag weiter verfolgen möchte ich jetzt aber einen anderen Tabubereich, der in den Aufsätzen der polnischen Studierenden eine Spitzenstellung einnimmt: die Kirche als Institution, ihre Stellung, Aufgaben und Finanzen, Priester auf dem Lande sowie einige kirchliche Traditionen. Hier ein Auszug aus dem Aufsatz einer polnischen Studentin:

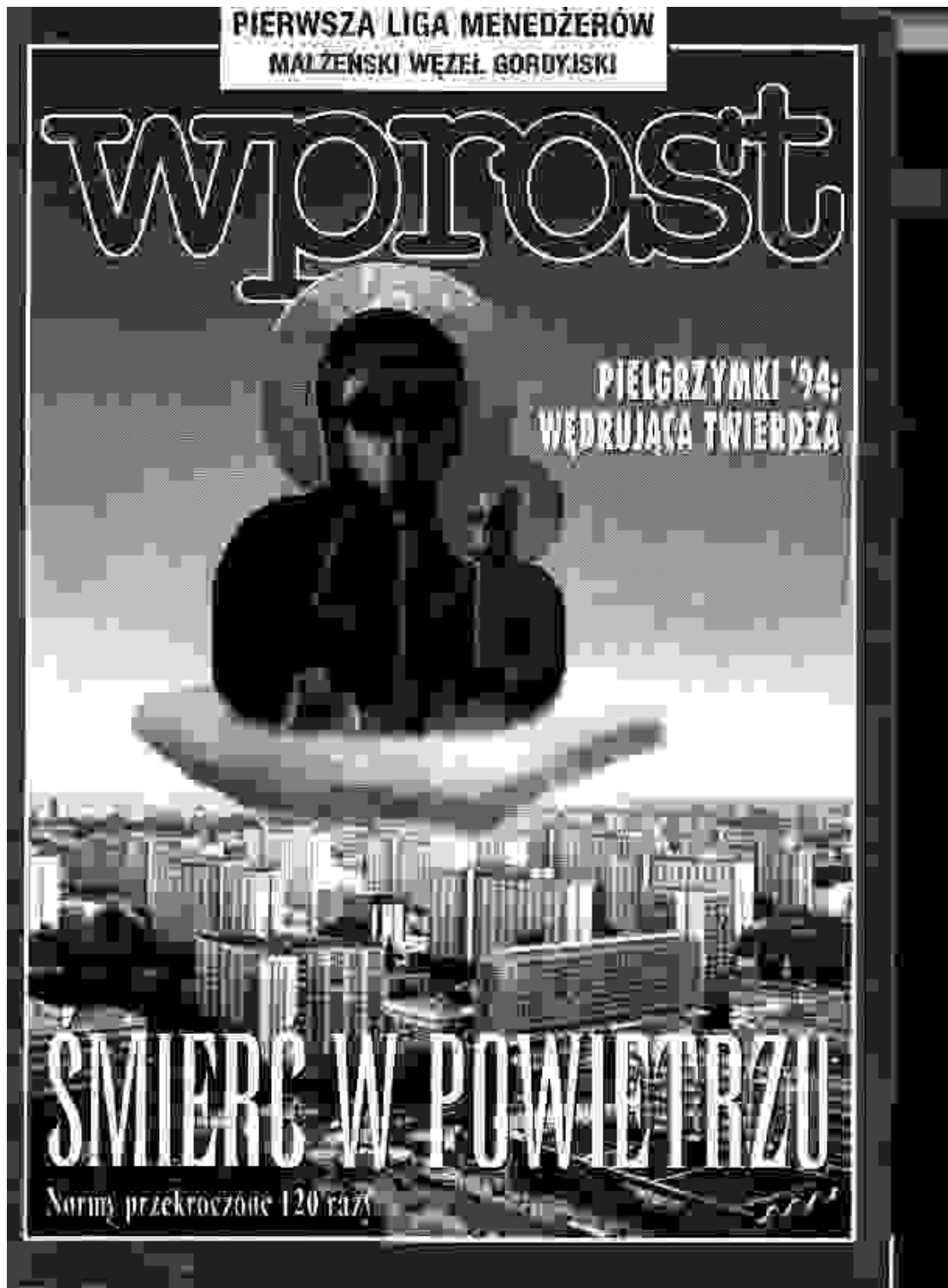
²⁵ Vgl. dazu auch den Hinweis in Fußnote 24 auf die bei Günther und Balle genannten Strategien bzw. Stilmittel.

²⁶ Dazu im Widerspruch scheint die Verwendung von Flüchen gerade in slawischen Sprachen zu stehen, zu deren Charakteristikum die Verwendung gerade solch tabuisierten Wortschatzes gehört. Zur Ambivalenz des Fluches führt Wagner aus: "Insgesamt registrieren Fluchforscher eine eigenartige Ambivalenz des Fluches: Einerseits stellen die starken Flüche gewissermaßen eine bewußt kalkulierte und gewollte Tabuverletzung dar; auf der anderen Seite aber versucht man, sich die reinigend-befreiende Wirkung des starken Fluches zu erhalten und doch die Tabu-Schranke nicht zu verletzen." (Wagner 1991, 19-20)

Ein anderes Tabu ist die katholische Kirche und die katholischen Priester. Das Einkommen der Kirche ist für alle Tabu. Niemand wagt sich darüber, mit den Priestern zu sprechen. Ein anderes Tabu sind Kinder und Frauen der Priester. Es ist rundum bekannt, daß viele Priester Kinder haben, aber niemand würde sich dazu bekennen, ein Kind mit dem Priester zu haben oder einen Vater, der Priester ist, zu haben. Für die ganze Gesellschaft ist das ein Tabu.

Ohne weiter auf den Aufsatz dieser Studentin einzugehen, möchte ich ausgehend von einem neueren Beispiel zeigen, daß im Bereich Kirche und Religion in Polen in der Tat Tabus im oben definierten Sinn vermutet werden können, die in der deutsch-polnischen Begegnung zu Mißverständnissen, zum Kommunikationsabbruch oder zu Irritationen führen können, wenn über diesen Bereich keine Verständigung stattfindet.

Im Sommer des letzten Jahres hat das polnische Magazin *Wprost* in einer Ausgabe über die Problematik der Umweltverschmutzung in Polen berichtet. Auf der Titelseite von *Wprost* wurde dazu vor dem Hintergrund einer verpesteten Stadt die Mutter Gottes mit dem Jesuskind abgebildet, denen aber beide eine Gasmaske aufgesetzt wurde. Das ganze sieht folgendermaßen aus:



Nun ist unschwer zu erkennen, daß Grundlage dieser Collage die Mutter Gottes von Tschenschow ist. Ein Unbeteiligter vermutet hier freilich noch nichts Anstößiges, könnte doch die Darstellung der Mutter Gottes mit Gasmasken gerade zum Ausdruck bringen wollen, daß selbst unsere höchsten Werte durch die nahende ökologische Katastrophe bedroht sind und gezieltes Handeln dringend erforderlich wird. Ein Teil der polnischen

Öffentlichkeit fühlte sich aber brüskiert, und es folgte eine öffentliche sehr heftig geführte Diskussion über diese Collage, in der ein Leser gar so weit ging, das polnische Magazin mit dem *Völkischen Beobachter* zu vergleichen. Erklärt werden kann eine solch starke Reaktion damit, daß hier offensichtlich ein Tabu berührt wurde. Die Figur der Maria – so vermute ich – ist in Polen eben mit einem Berührungsverbot belegt, das auch eine nur symbolische Berührung, wie sie in der Collage erfolgte, nicht zuläßt.

Wie ist dieses Tabu nun zu erklären? Und welche Auswirkungen kann es in deutsch-polnischen Kontaktsituationen haben, wenn die deutsche Seite dieses Tabu und seine historischen Hintergründe nicht erkennt und sich – aus polnischer Sicht – nicht erwartungsgemäß verhält? Eine *Kulturanalyse* im Sinne von Raymonde Carrolls scheint hier gefragt zu sein.

Carroll versteht unter 'Kultur' "the logic by which I give order to the world [...] a way of seeing the world, not a right of prior membership" (Carroll 1988, 3 und 143). Das Problem in interkulturellen Kontaktsituationen besteht nach Carroll darin, daß der wichtigste und größte Teil dieser *Logik* "tacit, invisible" ist und aus den Prämissen, auf deren Grundlage wir ständig unsere Schlußfolgerungen ziehen, besteht: "We are not conscious of these premises because they are, for us, verities. They are everything which 'goes without saying' for us and which is therefore transparent" (Carroll 1988, 3). Kulturanalyse sieht Carroll in diesem Zusammenhang als

"a means of perceiving as 'normal' things which initially seem 'bizarre' or 'strange' among people of a culture different from one's own. To manage this, I must imagine a universe in which the 'shocking' act can take place and seem normal, can take on meaning without even being noticed. In other words, I must try to enter, for an instant, the cultural imagination of the other." (1988, 2)

Ergebnis einer solchen Kulturanalyse im Sinne Carrolls könnte – etwas verkürzt und vereinfacht – folgende 'Erklärung'²⁷ des Marien-Tabus in Polen sein: Der Schutz der Mutter Gottes in Polen durch ein Tabu hängt

²⁷ Es kann und soll im Rahmen einer solchen Kulturanalyse nicht darum gehen, eine umfassende oder die 'richtige' Erklärung für einen uns fremden bzw. schockierenden Sachverhalt zu finden, was ohnehin aufgrund hochgradiger Komplexität kultureller Phänomene nicht möglich ist. Vielmehr geht es darum, überhaupt eine Perspektive zu finden, aus der heraus das *Fremde* einen 'Sinn' ergibt.

nicht nur mit der polnischen katholischen Kirche zusammen, sondern mit der zentralen Stellung, die die Mutter Gottes für die polnische Geschichte überhaupt einnimmt. Es reicht hier vielleicht der Hinweis, daß Maria 1656 offiziell zur 'Königin der Krone Polens' und zur Patronin des Landes erklärt wurde.

Brigitte Waterkott, eine katholische Theologin aus Deutschland, beschreibt – ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen in Polen – wie schwer die polnische Marienverehrung in deutsch-polnischen Begegnungen für die deutsche Seite nachzuvollziehen ist:

"Als deutsche Theologiestudentin wurde ich vor Jahren in Tschenstochau mit polnischer Volksfrömmigkeit konfrontiert; hilflos stand ich vor einem mir unverständlichen Phänomen. Menschen aller sozialer Schichten, Frauen vom Lande mit Kopftüchern, aber auch modisch gekleidete Studenten, waren einzeln oder in Pilgergruppen gekommen, um die 'Königin Polens' zu verehren. Durch inbrünstige Gebete und Lieder, mit Gesten der Hingabe, die mir devot erschienen, drücken sie religiöse Gefühle aus, die zu meinem Erstaunen gleichzeitig nationale Emotionen waren und politischen Widerstand signalisierten.

Der Kult der Gottesmutter von Tschenstochau steht unübersehbar im Mittelpunkt polnischer Volksfrömmigkeit, die von einem reichen religiösen Brauchtum und von traditionellen Riten geprägt ist. Die Marienverehrung [...] schafft ein Erleben von Gemeinschaft, hat also einen gesellschaftlichen sowie politischen Bezugsrahmen und ist weit weg von individualistischer Spiritualität, von kritischer Distanz und persönlicher, rationaler Auseinandersetzung mit den Inhalten des Glaubens. So jedenfalls war mein erster Eindruck von polnischer Volksfrömmigkeit. Oder ist dies eine typisch deutsche Sicht?" (Waterkott 1992, 279-280)

Wie stark die katholische Kirche in Polen die Mutter Gottes von Tschenstochau in Verbindung zu Polen, in eine quasi Schicksalsgemeinschaft bringt, zeigt besonders anschaulich der "Hirtenbrief der polnischen Bischöfe zur Papstwahl im Oktober 1978". In dem Brief heißt es:

"Nach allgemeiner Überzeugung ist die Wahl eines Polen zum Papst das Werk der allerheiligsten Mutter, der Jungfrau von Tschenstochau und Königin Polens! Christus hat [...] dadurch vor aller Welt die Richtigkeit unseres marianischen, d.h. polnischen Weges bestätigt."²⁸

Nachvollziehbar wird eine solche – vielleicht die Nichtpolen zunächst schockierende – Botschaft erst auf dem Hintergrund der Ausführungen

²⁸ Zitiert nach Waterkott (1992, 285).

über polnische Frömmigkeit und Geschichte von Brigitte Waterkott, die selbst Katholikin und engagierte Mittlerin zwischen Polen und Deutschland ist. Die polnische Frömmigkeit – so Waterkott –

"bezeugt einen Glauben, der nicht primär als Beziehung zwischen Gott und dem Einzelmenschen erlebt wird, sondern ganz wesentlich als die Geschichte Gottes mit der Nation. Sie hat einen direkten Bezug zu politischen und gesellschaftlichen Existenzfragen der Nation in Vergangenheit und Gegenwart [...]" (Waterkott 1992, 286).

In dieser Hinsicht reichen die Unterschiede zwischen Deutschen und Polen im Denken und Empfinden

"weit in das Lebensgefühl und in die Lebensart der Menschen hinein und verursachen im Falle der Konfrontation auf beiden Seiten Befremden. Die Unterschiede sollten aber in ihrer religiösen, gesellschaftlichen sowie politischen Bedingtheit und Wandelbarkeit gesehen und weder verwischt noch höflich übersehen werden. So können sie zu einer gegenseitigen Herausforderung und Bereicherung werden." (Waterkott 1992, 289)

Nicht vergessen sollte im übrigen die deutsche Seite, der die Rolle der katholischen Kirche Polens vielleicht etwas zu antiquiert erscheint, daß auch in Deutschland bis weit in das 20. Jahrhundert hinein für Katholiken z.B. das Verbot gemischt-konfessioneller Ehen bestand. Für beide großen Konfessionen gab es auch nach dem Ende des Verbots zumindest noch lange Zeit starke Berührungszwänge. Diejenigen unter uns, die in den 50er und 60er Jahren die Schule besucht haben erinnern sich vielleicht noch an eines der damals beliebtesten und auch 'modernsten' Themen für Problemaufsätze: "Was halten Sie von der Mischehe?" Geschrieben wurden solche Aufsätze nicht etwa im Religionsunterricht, sondern im muttersprachlichen Deutschunterricht. Und mit Mischehe war nicht eine ethnisch gemischte Ehe, sondern vielmehr eine konfessionell gemischte Ehe gemeint.

3. Aufgaben einer interkulturellen Tabuforschung

Ist es mitunter schon schlimm genug, in der eigenen Kultur ein Tabu zu brechen, so sind die Folgen eines Tabubruchs in einer fremden Kultur bzw. in interkulturellen Kontaktsituationen viel schwerwiegender, da der Tabubrechende sich seines Handelns in der Regel gar nicht bewußt ist und so auch die Möglichkeiten einer nachträglichen Reparatur fehlen. Der

Fremdsprachenunterricht, der bislang den Komplex Tabu so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen hat, sollte sich daher verstärkt mit der Vermittlung von Euphemismen und anderen sprachlichen Strategien beschäftigen, die es dem Fremdsprachenlerner ermöglichen, sich über tabuisierte Handlungen, Objekte, Sachverhalte und Wörter überhaupt verständigen zu können, ihn also dazu befähigen, sich auf der Mitte zwischen den beiden Polen eines völlig transparenten Diskurses und eines totalen Kommunikationsverbots sprachlich souverän zu bewegen (Redfern 1994, 1181).²⁹ Die Forderung, die jüngst Krumm an den Fremdsprachenunterricht gestellt hat, nämlich Interkulturalität als "Fähigkeit, Verschiedenheit zu akzeptieren" zu entwickeln, ist gerade im Hinblick auf Tabus von großer Bedeutung, wo es in besonderer Weise darum geht, "die Grenzen der eigenen ethnozentrischen Prägung zu überschreiten" (Krumm 1994, 31).

Tabuforschung im Rahmen einer interkulturellen Germanistik wird viele Berührungspunkte mit der sich gerade herausbildenden Toleranzforschung haben, wie sie von Alois Wierlacher angeregt wurde.³⁰ Denn der Umgang mit Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen ist ja immer auch eine Art '*interpersonale Distanzregelung*', die wiederum – so Wierlacher – "die Toleranz von Distanzstandards der kulturellen Systeme voraus[setzt]; die angemessene Distanzverringerung wird ausgehandelt" (Wierlacher 1994, 106). Dabei ist Toleranz "nicht nur ein moralischer Anerkennungsakt oder ein Duldungs-Postulat im Bemühen um ein besseres Verstehen, sondern auch ein hermeneutischer Akt multiperspektivischen Sehens"³¹ (Wierlacher 1994, 131), womit die im zweiten Kapitel praktizierte und geforderte Kulturanalyse von Tabus angesprochen ist.

Für den Fremdsprachenunterricht wird eine interkulturelle Tabuforschung vor allem folgende Fragen thematisieren müssen: Welche Tabus gibt es in der eigenen und in der fremden Kultur? Gibt es universale Tabus? Wie erkennen wir Tabus in der Fremdkultur? Wie

²⁹ Konkrete Hinweise zum Umgang mit 'verbotenen Wörtern' finden sich u.a. im *Sprach-Knigge* von Ernst und Ilse Leisi.

³⁰ Wierlacher führt aus, daß "das Gebot der Toleranz ein normatives Prinzip allen Sprachunterrichts insbesondere in multikulturellen Gesellschaften ist" (Wierlacher 1994, 101). Vgl. auch den Beitrag von Stocker (1994) über Aufgaben einer Toleranzforschung.

³¹ "Diese Fähigkeit des Perspektivenwechsels hat die Toleranz mit dem Humor gemeinsam" (Wierlacher 1994, 131). Ich möchte hinzufügen: auch mit dem Tabu. Denn: In ähnlicher Weise wie der Humor wird das Tabu oftmals erst durch den Perspektivenwechsel wahrgenommen.

gehen wir mit den eigenen und den fremden Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen um? Kann man über Tabus überhaupt sprechen, ohne die gemeinsame Grundlage für die Kommunikation zu gefährden? Wann kann/darf man Tabus unter Anwendung welcher Strategien brechen? Wie kann man unbeabsichtigte Tabubrüche reparieren?

Antworten auf diese Fragen konnte ich in diesem Vortrag nicht geben. Da es sich bei meinen Untersuchungen zu Tabus um ein laufendes Forschungsprojekt handelt, sollten hier eher Fragen gestellt und auf Aufgaben für die zukünftige Forschung hingewiesen werden, so daß Sie meine heutigen Ausführungen bitte nur als eine Art Zwischenbericht betrachten. Deutlich werden sollte, daß wir den Umgang mit Tabus lernen müssen, um Fehlkommunikation und Mißverständnisse zu vermeiden. Wünschenswert wäre daher eine interkulturelle Tabuforschung, die – so meine ich – gerade an der Europa-Universität hervorragend geleistet werden könnte.

Literatur

Apte, M.L.: *Taboo Words*. In: The encyclopedia of language and linguistics. Volume 9. Oxford 1994, S. 4512-4515.

Balle, Christel: *Tabus in der Sprache*. Frankfurt/M. et al. 1990.

Barlösius, Eva: *Anthropologische Perspektiven einer Kultursoziologie des Essens und Trinkens*. In: Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Herausgegeben von Alois Wierlacher, Gerhard Neumann und Hans Jürgen Teuteberg. Berlin 1993, S. 85-101.

Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 1990.

Carroll, Raymonde: *Cultural misunderstandings: the French and American experience*. Chicago/London 1988.

Douglas, Mary: *Taboo, Religious*. In: The encyclopedia of language and linguistics. Volume 9. Oxford 1994, S. 4511-4512.

DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Band 6: SP-Z. Mannheim/Wien/Zürich 1981.

Freud, Sigmund: *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*. Studienausgabe. Band IX. Frankfurt/M. 1974.

- Günther, Ulla: *"und aso das isch gar need es Tabu bi üs, nei, überhaupt need"*. *Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen am Radio zu tabuisierten Themen*. Bern et al. 1992.
- Hjelmslev, Louis: *Die Sprache. Eine Einführung*. Aus dem Dänischen übersetzt, für deutsche Leser eingerichtet und mit einem Nachwort versehen von Otmar Werner. Darmstadt 1968.
- Hofstede, Geert: *Cultures and Organizations. Software of the mind*. London 1991.
- Krumm, Hans-Jürgen: *Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierungen im Fach Deutsch als Fremdsprache*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Band 20. München 1994, S. 13-36.
- Leisi, Ilse und Ernst: *Sprach-Knigge oder Wie und was soll ich reden?* Zweite Auflage. Tübingen 1992.
- Lewandowski, Theodor: *Linguistisches Wörterbuch 3. 5., überarbeitete Auflage*. Heidelberg/Wiesbaden 1990.
- Meyer's Conversations-Lexicon (Original-Ausgabe)*. Leipzig/Wien 1851.
- Meyers Großes Konversations-Lexikon*. Sechste Auflage. Leipzig/Wien 1906.
- Redfern, W.D.: *Euphemism*. In: *The encyclopedia of language and linguistics*. Volume 3. Oxford 1994, S. 1180-1181.
- Rudas, Stephan: *Stichworte zur Sozialpsychologie der Tabus*. In: Peter Bettelheim und Robert Streibel (Hg.): *Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns*. Wien 1994, S. 17-20.
- Schmidt, Axel: *Tabu*. In: Bernhard Streck (Hg.): *Wörterbuch der Ethnologie*. Köln 1987, S. 218-220.
- Stagl, Justin: *Tabu*. In: *Wörterbuch der Soziologie*. Herausgegeben von Günter Endruweit und Gisela Trommsdorff. Band 3: *Sanktion – Zweistufenthese*. Stuttgart 1989, S. 720.
- Stocker, Karl: *Vom Theoriebedürfnis zum Handlungsbedarf: Vorbemerkungen zu einer 'Toleranzforschung'*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Band 20. München 1994, S. 257-266.
- Tolksdorf, Ulrich: *Das Eigene und das Fremde. Küchen und Kulturen im Kontakt*. In: *Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder*. Herausgegeben von Alois Wierlacher, Gerhard Neumann und Hans Jürgen Teuteberg. Berlin 1993, S. 187-192.
- Wagner, Hans: *Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit*. München 1991.
- Walser, Martin: *Über freie und unfreie Rede*. In: *Der Spiegel* 45 (1994), S. 130-138.

Wardhaugh, Ronald: *An Introduction to Sociolinguistics*. Second Edition. Oxford/Cambridge 1992.

Waterkott, Brigitte: *Glaube und Religiosität*. In: Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe. Herausgegeben von Ewa Kobylińska, Andreas Lawaty und Rüdiger Stephan. München/Zürich 1992, S. 279-289.

Wierlacher, Alois: *Toleranzkultur. Zu einer Grundaufgabe internationaler Kulturarbeit in der modernen Zivilgesellschaft*. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Band 20. München 1994, S. 101-113.

Wierlacher, Alois: *Was ist Toleranz? Zur Rehabilitierung eines umstrittenen Begriffs*. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Band 20. München 1994, S. 115-137.